

Hernach am Abend, als die Leute sich unter der Ebereschen-Allee ergingen, führte Gottfried das kleine, behendige Frauchen auch spazieren und Alles kam herbei, um den Studenten zu begrüßen; aber die Mädchen, mit denen er in früheren Jahren kindisch gescherzt hatte, wechselten die Farbe und schauten zu Boden, nur die Fräulein Töchter des Oberrichters nickten ihm gar freundlich zu und der Herr Oberrichter lud ihn für jeden Sonntag während der Ferienzeit zum Mittagsmahl ein.

Gottfried mußte danken, er beabsichtige eine mehrwöchentliche Gebirgsreise anzutreten.

„Wohlan,“ meinte der Oberrichter, „hoffentlich werden die Steinadler Sie uns nicht entführen, und wenn Sie zurückkehren, sind Sie unser.“

Mutter Wändeg merkte wohl, ihr Sohn war nicht mehr der ihre wie einst, da er Knabe gewesen, alle Welt wollte Theil an ihm haben; da schloß sie ihren Arm enger an den seinen, zog ihn heimwärts in die Dachkammer und vertraute ihm in Scherz und Ernst, sie wisse sich vor Eifersucht gar nicht zu fassen, sie wolle ihn noch in den Käfig sperren.

„Das ist gar nicht nöthig, Mütterchen,“ sagte Gottfried, preßte ihre Hand an seine Brust und trillerte das Lied:

„Du hast eine güld'ne Ketten
Ums Herz mir angelegt.“

„Du!“ drohte das Frauchen und hob den Zeigefinger, „man möchte nicht allemal gern untersuchen, wer Euch Herren Studenten die güld'ne Ketten ums Herz hat angelegt!“

Ein loses Küsschen drückte er auf ihre Hand.